

Weibliche Initiation interkulturell: Was macht die Frau zur Frau?

Antwort von Tania Oldenhage auf den Vortrag von Josée Ngalula

Liebe Frauen

Ein Kollege hat mir neulich erzählt wie das war als in seiner Kirchgemeinde zum ersten Mal eine Pfarrerin ihr Amt antrat. Die Frau hiess Ruth Epting, sie war eine der ersten Pfarrerinnen in der Schweiz. Damals waren viele Leute entsetzt. Unter anderem hat man gesagt, wie unmöglich das sei: eine Frau auf der Kanzel, die jeden Monat menstruiert!

Es ist noch nicht so lange her, dass die Vorstellung einer menstruierenden Frau im Pfarramt Abwehr ausgelöst hat. Eine menstruierende Pfarrerin scheint heute kein Problem mehr zu sein - und trotzdem möchte ich daran erinnern, dass die sexistische, theologisch aufgeladene Deutung der Menstruation zu unserem christlichen Erbe gehört. Sr. Josée Ngalula fordert uns heraus darüber nachzudenken, wie wir hier in der Schweiz mit weiblichen Realitäten wie zum Beispiel der Menstruation angemessen umgehen und ich möchte Sr. Josée Ngalula ganz herzlich danken für diesen wichtigen und herausfordernden Impuls.

Frauenbewegte Spiritualität liefert einen Gegenpol zur sexistischen Tradition. Mich berühren die Versuche, Riten einzuführen für junge Mädchen, in denen ihnen positiv besetzte Bilder der Menstruation vermittelt werden. Trotzdem möchte ich hier ein Wort der Vorsicht formulieren. Ich glaube nicht, dass es eine wahre, theologisch richtige Bedeutung der Menstruation gibt. Stattdessen denke ich, dass die Bedeutung der Menstruation immer durch bestimmte Praktiken und Diskurse erschaffen wird. Das erste Menstruationsblut beispielsweise gibt es nicht unabhängig von unseren Wahrnehmungen und Gewohnheiten. Man kann das erste Menstruationsblut sexistisch abwerten. Man kann es als hygienisches Problem beschreiben und behandeln. Man kann es tabuisieren. Man kann es auch schöpfungstheologisch aufwerten. Wir können die Menstruation als ein Zeichen für unser Frausein feiern und uns darüber freuen, dass Gott aus uns eine Frau geschaffen hat. Auch wenn diese letzte Möglichkeit besser klingt als andere: Auch diese Deutung ist nicht unproblematisch und kann manchen Menschen in manchen Situationen Gewalt antun.

„Was macht die Frau zur Frau“ lautet unsere Tagung. Ich denke an Menschen, bei denen der sogenannte Übergang von Mädchen zur Frau aus irgendeinem Grund von der Norm abweicht. Zum Beispiel gibt es heute Debatten darüber, warum die Menstruation bei vielen Mädchen immer früher einsetzt. Wie kann beispielsweise ein Mädchen begleitet werden, die ihre erste Regelblutung im Alter von neun Jahren bekommt? Wie kann dieses Mädchen gestützt werden, wenn Freundinnen, Eltern, Lehrpersonen und das Mädchen selbst die Blutung als „viel zu früh“ und deshalb als beunruhigend wahrnehmen? Oder wie begleiten wir ein siebzehnjähriges Mädchen, das noch keine Mens bekommen hat und wie gehen wir mit der Beunruhigung um, die daraus entsteht?

Ich denk auch an – sagen wir - zwölfjährige Mädchen, deren Mütter oder Mentorinnen meinen es gut und sie beschreiben die erste Monatsblutung in positiven Tönen als

wunderbares Zeichen der Fruchtbarkeit. Und ohne es zu wollen zementieren sie damit die Geschlechterzuschreibungen, denen dieses Kind ständig unterworfen wird. Judith Butler nennt es die heterosexuelle Matrix, die Mädchen zu richtigen Mädchen macht, die dann irgendwann zu richtigen Frauen werden, indem sie Tag für Tag nachmachen und wiederholen, was es bedeutet ein Mädchen und dann irgendwann eine Frau zu sein, nämlich zum Beispiel sich zu Buben hingezogen zu fühlen oder sich über das erste Menstruationsblut zu freuen, denn es bedeutet ja schliesslich, dass einmal ein Kind entstehen kann.

Und schliesslich denke ich auch an junge Menschen, die sich in der binären Geschlechterwelt nicht zu Hause fühlen, die weder Bub noch Mädchen, weder Frau noch Mann sind. In der Schweiz ist in der letzten Zeit das Problembewusstsein für Transgender Menschen gestiegen und auch ich möchte damit rechnen, dass es vielleicht mehr als nur zwei Geschlechter gibt. Was ist wenn ein junger Mensch seine erste Monatsblutung erlebt mit dem Gefühl, im falschen Körper zu sein? Wie begleiten wir theologisch einen solchen schwierigen Prozess? Welche Riten, welche Sprache ist dann angemessen?

In unserer Kultur wurde die Menstruation lange Zeit als Zeichen der Minderwertigkeit von Frauen gedeutet und die Theologie hat dazu viel beigetragen. Schon allein deswegen halte ich es für wichtig, dass wir auch in der Theologie eine Sprache und einen Umgang, vielleicht auch Riten entwickeln für das Erleben der ersten Regelblutung. Gleichzeitig hoffe ich, dass dabei genügend Raum bleibt für Abweichungen. Ich wünsche mir Riten, in denen sich auch Menschen wiederfinden können, die vielleicht wie Mädchen aussehen, aber nicht unbedingt zur Frau gemacht werden wollen. Ich wünsche mir Riten, die offen sind für Störungen. Ich wünsche mir Deutungsangebote, denen junge Menschen widersprechen können, ohne sich gleich verabschieden zu müssen. Sr. Josée Ngalula hat angedeutet, dass afrikanische Frauen gewisse Aspekte von althergebrachten Riten weiterführen, während sie andere Aspekte ablehnen. Das wünsche ich mir auch für die Riten, die in unserem Kontext entstehen: dass sie kritisch und stetig verändert werden können.